

“Mehr noch als jedwede finanzielle Unterstützung hilft uns die Solidarität der Friedensfreunde in aller Welt sowie die politische Übereinstimmung bei der Suche nach einer besseren Zukunft, die auf der Gerechtigkeit gründet.“

Guilardo Tuberquia von der Friedensgemeinde “San José de Apartadó” bei der Verleihung des Aachener Friedenspreises 2007

Seit Beginn des Jahres 2012 beschäftigen wir uns mit der **Friedensgemeinde San José de Apartadó**. Kolumbien war viele Jahrzehnte lang, wie andere lateinamerikanische Staaten auch, geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen marxistisch orientierter Guerilla und eher faschistisch geprägten paramilitärischen Kräften, oft in Zusammenarbeit mit dem regulären Militär; hinzu kommt der Drogenhandel, der in Kolumbien und jetzt noch mehr in Mexiko eine mörderische Rolle spielt und in den alle diese Parteien involviert sind. Im Jahr 2016 hat der damalige Präsident Santos mit der stärksten Guerillagruppe, den FARC, einen Friedensvertrag geschlossen, der allerdings nur schleppend vorangeht. Der neue Präsident Gustavo Petro (2022) hat versprochen, diesen Prozess konsequent weiterzuführen.

Im März 1997 hat die Gemeinde San José im Norden Kolumbiens (Provinz Antioquía) (www.cdpsanjose.org) erklärt, sie wolle nicht in die Händel zwischen Guerilla und Paramilitärs involviert werden, sondern in Frieden ihre Landwirtschaft betreiben. Sie haben sich streng darauf verpflichtet, in dem Konflikt neutral zu bleiben, d.h. keine Waffen zu tragen und keiner der Konfliktparteien irgendeine Unterstützung zu geben. Dafür verlangen sie, von diesen in Frieden gelassen zu werden. In ihren Prinzipien bestehen sie auf einem strikten Drogenverbot, das auch Alkohol einschließt.

Die Konfliktparteien der vergangenen Jahrzehnte handelten jedoch nach dem Motto: „Wer nicht mein Freund ist, ist mein Feind.“ So hat dieses Dorf seit seiner Gründung immer wieder Schikanen und Ermordungen von Mitgliedern zu ertragen. **Im Februar 2005** kam es u.a. zu einem **Massaker**, bei dem acht Menschen, davon vier Kinder getötet wurden. In diesem Fall kam es nach Jahren zu einem Gerichtsverfahren. Ende Januar 2012 hat ein Gericht sechs ehemalige Paramilitärs zu je 20 Jahren Haft verurteilt.



Trauerfeier in San José wegen des Massakers von 2005

Die Friedensgemeinde San José steht immer noch unter der ständigen Bedrohung tödlicher Gewalt. In den Jahren ihres Bestehens sind **unter ihren etwa 1500 Mitgliedern inzwischen mehr als 260 Menschen ermordet** worden, zum allergrößten Teil durch Paramilitärs.

Nach dem Friedensvertrag sind keine Repressalien seitens der Guerilla, von denen einige Gruppen trotz Friedensvertrag immer noch aktiv sind, mehr zu befürchten. Nach wie vor werden sie jedoch durch die paramilitärischen Kräfte drangsaliert. Von Gegenmaßnahmen des Staates ist wenig zu spüren; zu tief sind die mafiösen Strukturen verankert. Auch wenn der Polizei beispielsweise die Telefonnummern, über die Todesdrohungen ausgesprochen wurden, geschieht nichts

Die Friedensgemeinde hat **2007 den Aachener Friedenspreis** erhalten. Gemeinsam mit anderen Amnesty-Gruppen, aber auch Aachener Initiativen wie dem Friedenspreis, Misereor und dem Diözesanrat im Bistum Aachen unterstützen wir die Gemeinde z. B. durch Appelle an die kolumbianische Regierung und durch Informationsstände.

Im Jahr 2013 waren zwei Vertreter von ihnen, Jesús Emilio Tuberquia Zapata und Arley Antonio Tuberquia Usuga, bei uns in Aachen zu Gast. Wir hatten sie zu einer Informationsveranstaltung eingeladen zusammen mit den anderen Organisationen. Sie berichteten über ihre Situation. Dabei betonten sie, dass internationale Solidarität, also das aufmerksame Verfolgen der Geschehnisse in Kolumbien vor Ort, aber auch in der **internationalen Öffentlichkeit** für ihre Belange im wahrsten Sinne des Wortes **lebenswichtig** ist.



Bei der Informationsveranstaltung: Wolfgang Cornely (Amnesty), Jesús Tuberquia, Daniel Silberman (Übersetzer) , Arley Tuberquia